Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 2. Juni, 1868.

Republikanische Ernennungen.

Für nächster President:

Ulysses S. Grant,

General der Armee der Vereinigten Staaten.

Für Vice-President:

Schuyler Colfax,

Von Indiana.

Für Auditor General:

Major General J. F. Hartranft,

von Montgomery Caunty.

Für Landmesser General:

Colonel J. M. Campbell,

von Cambria Caunty.

Wahltage, Dienstag, 13. October und am 10. November, 1868.

Für Presidenten-Erwähler:

Senatorial-Erwähler:

G. Morrison Coates, von Philadelphia,
Thomas M. Marshall, von Pittsburg.

Representative - Erwähler:

1. William H. Barnes,	13. Samuel Snow,
2. William J. Pollock,	14. B. F. Wagenseller,
3. Richard Wilder,	15. Charles H. Muller,
4. George W. Hill,	16. George W. Elser,
5. Watson P. McGill,	17. John Stewart,
6. John H. Bringhurst,	18. A. G. Olmstead,
7. Franklin Hooter,	19. James Sill,
8. Isaac Eckert,	20 Henry C. Johnson,
9. Maris Hoopes,	21. J. K. Ewing,
10. David M. Rank,	22. William Trew,
11. William Davis,	23. A. W. Crawford,
12. Winth. W. Ketcham,	24. J. S. Rotan.

Geschöpfe ohne Gefühle!

Auch demokratisch!

Sodaten und Mitbürger solchen Unmenschen dürfen wir die Regierung nicht übergeben!

Andersonville Keine Legende.

Die Geschichte erkennt den Grundsatz: „Lasset die Todten ruhen!" nicht an Sie gräbt vielmehr die Gräber wieder aus läßt die Todten als Erinnerungen an die Vergangenheit und als Mahnungen für die Zukunft immer und immer wieder über die Erde wandeln.

Unlängst erschien der erste Band der „Sanitäts-Memoiren des Rebellionskrieges, herausgegeben von Dr. Austin Flint (New York, bei Hurd und Houghton), deren dritten Theil die „Medizinische Geschichte des Andersonville-Gefängnisses" enthält, und die wichtigste historische Urkunde über diesen Schandfleck, nicht nur in der Geschichte der Ver. Staaten, sondern des ganzen 19. Jahrhunderts bildet.

Dieser Theil des Flint'schen Werkes nämlich enthält in möglichst wörtlicher Wiedergabe die Original Notizen und Berichte des conföderirten Medizinalbeamten in Andersonville selbst an den General-Arzt der conföderirten Armee; und welchen Inhalts diese Niederschriften eines, wie es scheint, ebenso wissenschaftlich eifrigen, wie an sich human-gesinnten Mannes sind, geht am besten aus dessen eigenen Worten hervor, indem er sagt: „Ich wünsche, daß der Bericht über die Bundesgefangenen niemals an das Tageslicht trete, weil er einzig und allein für das Auge des Generalarztes (der conföderirten Armee) bestimmt war

Da die offiziellen Copien der Berichte des Professors Joseph Jones—damals an der Universität von Georgia—jetzt Professor der Physiologie an der Universität zu Nashville, Tenn. bei dem großen Brande der Rebellenarchive in Richmond mit zu Grunde gegangen sind, so ist es als ein besonderer Glücksumstand anzusehen, daß es einem Mitgliede der Sanitäts-Commission gelungen ist, sich die Benutzung der Originalnoten und Berichte des Prof. Jones zugänglich zu machen. Dr. Jones machte die Greuel von Andersonville, deren Abstellung außer seiner Macht lag, zu einem Gegenstand speziellen Studiums vermittelst des Scalpells, des Microscops, des Prüfungsrohres und der Lampe des Chemikers wie des Pinsels des Künstlers, da sie allerdings eine Gelegenheit boten, die physiologischen und pathologischen Erscheinungen und Wirkungen des Hungertodes zu studiren, wie sie nur in neuester Zeit vielleicht wieder den kaiserlich-napoleonischen Aerzten in Algerien geboten worden ist.

Um den Lesern wenigstens eine Idee davon zu geben, welches geschichtliche Denkmal diese „ärztlichen Memoiren" von Andersonville bilden, mögen folgende Stellen aus dem Schreiben des Verfassers an den Generalarzt S. P. Moore, welches seinen ersten Bericht vom 19. Oktober 1864 begleitete, genügen:

„Seit der Einrichtung des Gefängnisses (nur 8 Monate vorher) bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte sind über 10,000 Bundesgefangene gestorben: das heißt mehr als ein Drittheil der gesammten Anzahl ist in weniger als 7 Monaten umgekommen.—Es befanden sich mehr als 5000 schwer Kranke in dem Hospital und der Einzäunung, und die Todesfälle betrugen von 60 bis 130 jeden Tag—Durchfall, Ruhr, Scorbut und Hospitalbrand waren die Krankheiten, welche die Haupt-Ursachen der außerordentlichen Sterblichkeit bildeten.

Mehr als 30,000 Mann waren auf 27 Acker Landes zusammengedrängt, mit wenig oder gar keinem Schutz gegen die intensive Hitze eines südlichen Sommers oder gegen Regen und Thau mit grobem Maisbrod, von welchem die Hülfen nicht geschieden waren, mit dürftiger Lieferung frischen Fleisches und Gemüses, mit wenig oder gar keiner Rücksicht auf Gesundheitspflege, mit faulenden Massen von Schmutz unmittelbar vor den Thüren ihrer rohen Höhlen und Hütten, mit einem Bache, der durch den größeren Theil der Umzäunung als ein schmutziger Sumpf menschlicher Excremente floß, bei lebendigem Leibe von Maden wimmelnd, entstanden durch ihre eigenen schmutzigen Ausdünstungen und Ausscheidungen einer Atmosphäre, welche die festen wie die flüssigen Theile ihres Körpers so verdarb und vergiftete, daß dem leichtesten Risse der Haut, selbst dem Biß kleiner Insekten, häufig so rascher und ausgedehnter Brand folgte, daß die Gliedmaßen zerstört und selbst das Leben gefährdet wurde."

Die acht Capitel, welche dieser Band von den Jones'schen Berichten enthält, bringen neben den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen zahlreiche Angaben, welche die Zeugnisse über das unsägliche Elend der Gefangenen in Andersonville dermaßen ergänzen, daß, wie es in einer Anzeige über das Buch heißt, „wenn die Verbrechen Winder's und Würtz's nochmals der gerichtlichen Kenntnißnahme vorlägen, diese gewissenhaft genaue wissenschaftliche Beweisführung von größerem und überwältigenderem Gewichte, als jede andere Art des Zeugnisses erfunden werden würde."

Von dem Werke des Dr. Flint sind noch mehrere Bände zu erwarten, bei welchen auch die Berichte des Dr. Jones noch weitere Benutzung finden werden, und das Ganze wird dereinst eine der wichtigsten Quellen für den zukünftigen Geschichtsschreiber des großen Rebellionskrieges bilden, der colossalsten, aber auch der beschmendsten Thatsache in der Geschichte der modernen Menschheit, durch welche der große Freistaat im Westen seine Verpflichtung, durch nachfolgende Zeitalter der Vernunft, Freiheit und Menschlichkeit seine Mission zu rechtfertigen, verdoppelt hat

(N. Y. Dem.)

Unsere Grundsätze.

Die Platform der Republikanischen Union Parthei zu Chicago!

Die von der Convention in Chicago angenommene Platform lautet wie folgt:

Die republikanische Nationalparthei der Ver. Staaten, versammelte zu einer nationalen Convention in der Stadt Chicago am 30. Mai 1868, spricht ihre Prinzipien folgendermaßen aus:

1. Wir wünschen dem Lande Glück zu dem gesicherten Erfolge der Reconstruktionspolitik des Congresses, der durch die Mehrheit der früheren Rebellenstaaten erfolgte Annahme von Constitutionen, welche Allen gleiche Rechte, bürgerliche und politische, garantiren, bewiesen wird und erachten es als eine Pflicht der Regierung, diese Institutionen zu unterstützen und die Bevölkerung jener Staaten daran zu hindern, in einen Zustand der Anarchie zurückzufallen.

2. Dies durch den Congreß garantirte allgemeine Stimmrecht für alle loyale Männer des Südens war durch Rücksichten der öffentlichen Sicherheit, der Dankbarkeit und der Gerechtigkeit geboten und muß aufrecht erhalten werden, während die Entscheidung über das Stimmrecht in den loyalen Staaten rechtmäßig der Bevölkerung dieser Staaten zusteht.

3. Wir bezeichnen irgend eine Art der Repudiation als ein nationales Verbrechen und eine nationale Unehre. Die Ehre fordert die Bezahlung der Staatsschuld mit der größten möglichsten Gewissenhaftigkeit an alle in- und ausländische Gläubiger, nicht allein dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste der Gesetze nach, unter welchen sie eingegangen wurde.

4. Die nationale Industrie fordert, daß die Besteuerung zu einer gleichmäßigen gemacht und so schnell, als es nur immer der nationale Credit zuläßt, verringert werde.

5. Die Tilgung der Nationalschuld, die ja überhaupt zum Zweck der Erhaltung der Union für alle zukünftige Zeiten eingegangen wurde, sollte auf einen angemessenen Zeitraum ausgedehnt werden und ist es die Pflicht des Congresses, die darauf lastenden Interessenraten zu reduciren, sobald dies auf eine ähnliche Weise geschehen kann.

6. Die beste Politik, unsere Schuldenlast zu verringern, besteht in einer derartigen Hebung unseres Credits, daß Capitalisten sich bewogen fühlen, mit uns Anleihen zu niedrigerem Zinsfuß abzuschließen, als wir jetzt bezahlen und so lange zu bezahlen gezwungen sind, als mit einer theilweisen oder gänzlichen, einer offenen oder versteckten Repudiation gedroht oder eine solche erwartet wird.

7. Die Regierung der Ver. Staaten sollte mit der genauesten Sparsamkeit geleitet werden; die Corruption aber, die durch Andrew Johnson so schamlos genährt und gefördert worden ist, fordert dringend eine gründliche Reform.

8. Wir beklagen aufrichtig den unzeitigen und tragischen Tod Abraham Lincoln's und bedauern, daß sein Nachfolger in der Presidentschaft Andrew Johnson war, der das Volk, das ihn erwählte und die gute Sache, die er zu fördern gelobte, verrathen, seine gesetzgebende und seine richterliche Gewalt überschritten, die Ausführung der Gesetze verweigert, sein hohes Amt zur Verleitung anderer Beamten dazu, die Gesetze zu ignoriren und zu verletzen, benutzt, seine executive Gewalt dadurch, daß er das Eigenthum, den Frieden und die Freiheit der Bürger unsicher machte, geschändet, das Begnadigungsrecht gemißbraucht, die nationale Gesetzgebung als unconstitutionell bezeichnet, sich einen jeden angemessenem Bestreben, die früheren Rebellenstaaten zu reconstruiren, mit allen erdenklichen Mitteln hartnäckig widersetzte, die öffentliche Gönnerschaft zu einem Werkzeuge der allgemeinen Corruption herabgewürdigt hat, der des Hochverraths und grober Amtsverbrechen rechtmäßig angeklagt und der durch die Stimmen von 35 Senatoren gebührend für schuldig erklärt worden ist.

9. Die Doctrin Großbritanniens und anderer europäischer Mächte, daß ein Mann, der als Unterthan geboren, dies für immer bleibt, muß von den Ver. Staaten auf jede Gefahr hin als ein durch das Völkerrecht nicht bestätigtes und als ein mit unserer nationalen Ehre und Unabhängigkeit im Widerspruch stehendes Verhältniß der feudalen Zeiten verworfen werden, naturalisirte Bürger sind berechtigt, in demselben Maße Schutz für alle ihre Bürgerrechte zu beanspruchen, als ob sie Eingeborene wären. Kein Bürger der Ver. Staaten, sei er eingeboren oder naturalisirt, darf durch irgend eine ausländische Macht für Handlungen oder Worte die er in diesem Lande begangen oder gesprochen hat, der Verhaftung und der Einkerkerung unterworfen werden; sollte aber irgend ein Bürger auf diese Weise verhaftet und gefangen gehalten werden, so ist es die Pflicht der Regierung, zu seinen Gunsten einzuschreiten

10. Von allen Denen, die in den Schrecknissen des letzten Krieges als treu befunden wurden, ist Niemand mehr zu besonderer Auszeichnung berechtigt, als die braven Soldaten und Matrosen, die die Beschwerlichkeiten der Feldzüge und der Kreuzfahrten ausstanden und ihr Leben im Dienste des Vaterlandes in Gefahr brachten. — Die durch das Gesetz bestimmten Handgelder und Pensionen für diese tapferen Vertheidiger der Nation sind eine Schuld, die niemals vergessen werden sollte. Die Wittwen und Waisen der gefallenen Kämpfer sind die Pflegebefohlenen des Volkes, ein der schützenden Fürsorge der Nation übertragenes Vermächtniß.

11. Die Einwanderung, die in den letzten Jahren so wesentlich zum Wohlstand und zur Entwickelung der Hülfsquellen und zur Erweiterung der Macht unserer Nation, die den Unterdrückten aller Nationen eine Zufluchtsstätte bietet, beigetragen hat, sollte durch eine liberale und gerechte Politik in jeder Beziehung befördert und ermuthigt werden.

12. Die gegenwärtig tagende Convention drückt allen unterdrückten Völkern, die für ihre guten Rechte kämpfen, ihre rege Sympathie aus.

☞ Der "Moresfield Advertiser" berichtet von West Verginien, daß in dortigen Gegend eine ungewöhnlich große Zahl von Sterbefällen unter dem Rindvieh vorkommt. Ein Bauer in dortiger Gegend verlor an einem Tage 20 Stück, ein anderer in Grant Caunty 21 Stück. Man kann sich die Krankheit, welche die Todesursache bildet, nicht erklären.

Untersuchung nöthig.

Die New York „World" ist in argen Schwulitäten über den im Congreße gestellte Antrag, Untersuchungen über die ungesetzliche Beeinflußung gewißer Senatoren in Bezug auf das Impeachment Votum einzuleiten. Unmittelbar nach der Abstimmung schlug Herr Eldridge vor, daß der Congreß die Motive und Handlungen jener Herren im Westen untersuchen möge, welche an die Senatoren Henderson und Roß Telegramme gesandt hatten, in denen Letztere ermahnt wurden, ihre Constituenten nicht zu hintergehen. Da diese Ansuchen bekanntlich keinen Einfluß ausgeübt hatten, wurde der Antrag Eldridge's als völlig überflüssig niedergestimmt. Als aber von republikanischer Seite verlangt wurde, die Einflüße zu untersuchen, welche mächtig genug gewesen waren sieben republikanische Senatoren zu bestimmen, ihren politischen Untergang zu riskiren und dem Manne die größtmöglichste Vergünstigung zu Theil werden zu lassen, den sie drei Jahre hindurch consequent als im Unrechte bezeichnet, ja zuletzt als Verbrecher denuncirt haben, bekamen die Demokraten mit einem Male einen Widerwillen gegen alle Untersuchungen und stimmten gegen den Antrag. Die „World" beklatscht natürlich ihre Handlungsweise. — Otr „World" würde es sehr unangenehm sein, wenn folgender Aufruf, der kürzlich in ihren Spalten erschien, näher in Betracht gezogen und vielleicht mit dem Votum der betreffenden „Sieben" in Beziehung gebracht werden würde:

„Laßt die Reichen dieser Stadt, ohne Unterschied der Parthei, in der Börse oder im Cooper Institute zusammentreten und eine hinreichende Summe Geldes—zehn Millionen Thaler wenn nöthig—subscribiren, um ein günstiges Verdikt zu erkaufen. Wir haben vierzehn radikale Senatoren, deren Amtstermin in 1869 ausläuft. Ueber diese Zeit hinaus haben sie keine Garantie für irgend welche politische Stellung; so viel sie bis jetzt wissen, steht kein „fettes Aemtchen" für sie in Aussicht. Sicher würden acht dieser Männer viel lieber jetzt eine Million jeder in seine Tasche stecken, als auf unsicher $5,000 in der Zukunft warten. Laßt uns ihre Stimmen für einen Preis, den sie selbst bestimmen mögen, kaufen!"

Die Abstimmung ist erfolgt—das Resultat war den Wünschen der „World" und der Absicht obigen Aufrufes gemäß. Jene Zeitung behauptet, es sei die Folge ernster und ehrlicher Ueberzeugung, einer hohen Achtung vor Gerechtigkeit ohne alle Partheirücksichten gewesen. Was schadet es also, wenn diese Thatsache festgestellt wird? Nur die Schuldigen könnten durch eine Untersuchung in unangenehme Lage kommen. Die „World" sagt, sie ist unschuldig—was kann also eine Untersuchung sie anfechten? Und würde es nicht ein Genuß für die Leser der „World" sein, durch eine solche wirkliche Beweise für jene „Römertugend" zu erlangen, welche bis jetzt nur auf dem verdächtig baufälligen Fundamente der eigenen unmaßgeblichen Meinung der „World" ruht?

Der versprochene Cabinetswechsel.

Das Gerücht gewinnt immer mehr Boden, daß Johnson vor Schluß der Prozeßverhandlungen als eine Art von Compromiß versprochen habe, einen Wechsel in seinem Cabinet eintreten zu lassen, um die Stimmen derjenigen Senatoren zu erobern, welche über ihr Verdikt noch schwankten. Man schenkt diesen Angaben in der That allseitig viel Glauben, und ergeht sich in Vermuthungen darüber, wer die Glücklichen sind, denen das beneidenswerthe Loos beschieden ist, in Johnsons Cabinet eintreten zu dürfen.

Der „Cincinnati Commercial," der gewöhnlich ziemlich gut unterrichtet und seit Kurzem ein ganz spezieller Freund Johnsons ist, bringt folgende Notiz über diesen Gegenstand:

„Unsere Specialdepeschen aus Washington besagen, daß der President sich entschloßen hat, sofort nach seiner Freisprechung auf die noch übrigen Anklage-Artikel ein neues Cabinet zu bilden. Herr Groesbeck wird der neue Schatzsekretär, Herr Evarts von New York, der Staatssekretär, Heir Catron von Illinois der Sekretär für das Innere, und Ex-Gouverneur Cox von Ohio der Kriegssekretär werden. Dies Programm, sagt man, sei positiv festgestellt worden."

Ein Cabinetswechsel würde, unter gewöhnlichen Umständen, kaum eine besonders scharfe Kritik hervorrufen; wenn aber ein President, der sich noch in Untersuchung wegen ungesetzlichen Verfahrens in Bezug auf Cabinetsämter befindet, durch das Versprechen, einen Wechsel in seiner Administration eintreten zu lassen, einen Wahrspruch zu seinen Gunsten erzielt, um wie viel weniger schuldig der Bestechung ist er dann, als ein Sträfling, der geradezu eine Rolle Banknoten für seine Freilassung anbietet? Mit einer einzigen Ausnahme sind außerdem die Mitglieder des jetzigen Cabinets mit ihrem Herrn und Meister durch Dick und Dünn gegangen, und es bezeichnet einen Grad von Undankbarkeit von Johnsons Seite, der durch Worte kaum auszudrücken ist, wenn er, um sein „königliches" Haupt zu retten, diese treuen Trabanten in schnödester Weise opfert. Doch das ist ja einmal der Charakter dieses Mannes!

Uebrigens dürfte doch der Senat auch erst noch ein Wörtchen bei diesem „Cabinetswechsel" mitzureden haben. Nicht gerade aus besonderer Zuneigung für die „armen Opfer," aber doch aus Rücksicht auf die Interessen des Landes, für das ein solches Vorgehen nicht ganz ohne Gefahr sein möchte. Was die beiden Herren aus der Liste der Vertheidiger des Presidenten, von welchen der „Commercial" spricht, betrifft, so ist leicht einzusehen, daß eine solche Anstellung eine bequeme Art wäre, ihre Gebühren zu bezahlen, und von diesem Standpunkte aus, ist es nur zu verwundern, daß unser schlauer Johnson nicht auf den Gedanken gekommen ist, auch die Herren Nelson und Stanberry mit in seinen Bund aufzunehmen; es ließen sich doch auf diese Weise am allerleichtesten die sämmtlichen Prozeßkosten bezahlen. Wir unterbreiten unsern Freunden diesen Vorschlag mit aller gebührenden Achtung zur weiteren Inbetrachtnahme.

Eine große Gemeinde.

Die katholische St. Stephanus-Gemeinde in Neu-York zählt 25,000 Seelen, unter denen 20,000 sind, die dem Gottesdienste beiwohnen können. In der Sonntags-Schule sind 3,000 Schüler. Ein Berichterstatter sagt, er kenne 2 katholische Dienstmädchen, die allein mit ihrem Sohn ihrer Bruder von Jahr zu Jahr in einer Schule für Priester erziehen ließen. Im Jahre 1800 waren blos zwei kleine katholische Kirchen in Neu-York. Jetzt gibt es mehr wie 100.

☞ In der Surpreme Court von Neu-York wurde in den letzten Tagen eine Schadenersatzklage von Rebecca Gray gegen die National-Steam-Navigation-Compagnie verhandelt, indem ihr Gatte auf einem Canalboot welches auf dem Hudson von einem Dampfer der beklagten Companie in den Grund gerannt wurde, war und bei dieser Gelegenheit ertrank. Es wurden der Frau $3000 zuerkannt.

Die Verwaltungsreform Aufgabe der republikanischen Parthei.

In den ersten drei Monaten dieses Jahrs betrug die von den Whiskydistillerien erhobene Steuer in den 240 Steuerdistrikten der Vereinigten Staaten nicht mehr als $3,304,000. In Neu-York, das vielleicht die Hälfte aller Whisky-Brennereien besitzt, wurden in den drei Monaten nur $514,114 eingetrieben; in Illinois, das nach Ohio der größte Brennerstaat des Westens ist, flossen nur etwas über $200,000 in den Bundesschatz. Wenn der Ertrag der übrigen drei Vierteljahre in demselben Verhältniß ausfällt, würden im ganzen Jahre nicht viel mehr als 13 Millionen Thaler von einem Geschäftszweig einkommen, der mindestens 80 Millionen der Steuerlast tragen sollte. Mit anderen Worten, das Volk der Vereinigten Staaten würde dies Jahr wie in den beiden letzten um 60 bis 70 Millionen Thaler jährlich von einer Bande in Aemtern befindlicher Betrüger, die im Bunde mit den Brennereibesitzern bestehlen werden. Bisher konnte die republikanische Parthei die Verantwortlichkeit für diese maßlose Unredlichkeit der Bundesbeamten auf die Schultern Johnson's u. seines Cabinets abwälzen. Sollte an die Stelle Johnsons ein republikanischer Präsident kommen alsdann wird die republikanische Parthei für die Sünden der Verwaltung allein die Verantwortlichkeit zu tragen haben und wehe ihr, wenn sie nicht durch gründliches Aufegen der jetzigen Verdorbenheit in verschiedenen Zweigen der Bundesverwaltung den thatsächlichen Beweis liefert, daß es ihr um nachhaltige Erleichterung eines unter enormen Steuerdruck leidenden Volkes zu thun ist.

Die große Masse des Volkes wird mehr und mehr mit einem nur zu gerechtfertigten Mißtrauen gegen die nur auf Beute ausgehenden Politiker von Profession erfüllt, und die republikanische Parthei hat eben, weil sie seit Jahren über eine Aemtermasse und Summen zu verfügen hatte, wie sie die Zeit vor dem Kriege auch nicht entfernt kannte, eine Menge von Marodeuren, Ausgeiern und bloßen Mitessern angezogen, die selbst durch die stärksten sittlichen Entrüstungsposaunen durch die dringendsten Gebote politischer Klugheit nicht zum Einstellen ihrer unverschämt „kühnen Griffe" zu bringen sind. Diese Klasse vom Schlage der Marketenderin, Eilebeute und der zugreifenden Halteest und Habebalds lacht nur, wenn man ihnen von Ehrlichkeit redet. Die Gefahr wird jedes Jahr größer, daß Vertrauen in die Festigkeit republikanischer Einrichtungen muß wankend werden, und das Volk, zuletzt angesteckt von der oben geübten Unehrlichkeit. mit den Trägern derselben zu dem gefährlichsten aller Irrthümer sich bekennen, daß Ehrlichkeit nur eine Form dummer Beschränktheit, Unehrlichkeit dagegen eine schätzbare Klugheit ist vorausgesetzt daß man sich dabei nicht betreffen läßt.

Vor dem Kriege fühlte das Volk die Steuerlast, die etwa 80 Millionen betrug, wenig, und amusirte sich mitunter über die Kniffe, durch welche seine Vertreter direkt oder indirekt es bestählen. Die Wunden beschränkten sich nur auf die Hautoberfläche. Jetzt, bei einem jährlichen Budget von über 300 Millionen, ist der Spaß ernst geworden, die Wunden gehen in's Fleisch, und das Volk verlangt mit Recht eine Reform an Haupt und Gliedern Bis jetzt spricht sich dies Verlangen nur indirekt aus, es giebt sich eine unzufriedene Stimmung kund die noch eine Zeit lang an sich hält, ehe sie sich in den Donner einer zerschmetternden Verdammung verwandelt. Die Pflicht der republikanischen Parthei ist unter den Umständen klar. Sie hat zunächst alle jene Händler und Geldwechsler zum Tempel hinauszuwerfen, die durch Verkauf ihrer Seelen an Johnson an die reich besetzten Tische gelangten. Sie hat alsdann—und das ist der schwierigste Theil der Aufgabe—die Bundesämter nicht mit den alten Dieben des eigenen Lagers zu besetzen sondern mit einer Klasse neuer Leute, die ein dauerndes Interesse an der Erhaltung der Parthei und der Republik haben, von Leuten, denen auf der Thalerjagd des amerikanischen Lebens die Ehrlichkeit und Unbescholtenheit noch nicht ausgestorben sind. Es wird nicht leicht sein, solche Männer zu finden, welche ein Amt als eine Aufforderung zur treuen Pflichterfüllung und nicht zum Stehlen ansehen, welche nicht wie der Hamster einige kurze Sommer-Monate überall bei Freund und Feind herumfouragiren, um lange Winter vom Raube schwelgen zu können. Aber sie müssen nichtsdestoweniger gefunden werden oder nicht allein die Parthei, sondern, was weit wichtiger, die Republik selbst geht ihrem Verfall entgegen.

Die Zeiten sind außerordentlicher Natur, ihre Beschwerden verlangen zu ihrer Abstellung außerordentliche Mittel, mit den gewöhnlichen Taschenspielereien ist es zu Ende. Das Volk wird keiner Parthei mehr erlauben, auf dem Sattel einer großen Idee das Handwerk der alten Raubritter des Mittelalters in modernen Glacehandschuhen und mit Schmeicheleien auf trügerischen Lippen neu in Scene zu setzen.

Die Demokraten und die Deutschen

Die englische demokratische Presse in St. Louis ist eifersüchtig auf den Einfluß, welchen die Deutschen dort ausüben. Ueber einen Schmähartikel der dortigen demokratischen „Dispatch," gegen die Deutschen schreibt die „Westliche Post":"

„Dem „Mo. Republican" ist in seinem von uns an andrer Stelle besprochenen, gestrigen Ereignisse gegen das hiesige Deutschthum schon gestern Nachmittag auch die hiesige „Dispatch" mit einer gleichen Leistung nachgefolgt. „Es muß Alles verunsinnirt werden, was deutsch ist," scheint zur Losung unsrer demokratischen Collegen in der Presse geworden zu sein. Und zwar will die „Dispatch" baldmöglichst mit dem „Verunsinniren" anfangen; denn nach ihr ist Gefahr im Verzuge. Bereits, sagt sie, ist hier ein Amerikaner oder Irländer blos in Folge seiner unglücklichen Nationalität praktisch unwählbar zu irgend einem städtischen Amte. Wirklich? Dennach wird also die Mehrzahl unsrer städtischen Beamten, von den Herren Thomas und Wells angefangen und aufhörend mit den letzten Ausläufern der weitverzweigten irischen Brigade, demnächst resigniren müssen. Denn sie sind ja alle nach ihrem Organ, der „Dispatch," zu keinem städtischen Amte „wählbar."

Selbstverständlich läßt sich gegen diesen und anderen, wo möglich noch größeren Blödsinn, den das genannte Blatt über das Vordrängen der hiesigen Deutschen, ihrer Sprache und ihrer Sitten zu Markte bringt, nicht im Ernste argumentiren. Wir nehmen von dem ganzen, ebenso abgeschmackten wie giftigen Gewäsche nur aus dem Grunde Notiz, weil sich darin der Geist der Demokratie so recht in seinem eigenthümlichen dem Deutschthume im innersten Kerne gramen Wesen zeigt.

In diesem Geiste schließt die „Dispatch" ihren langathmigen deutschfressenden Artikel mit folgenden Worten:

„Es ist Zeit, dem Ding ein Ende zu machen und zu versuchen, ob es denn kein Heilmittel gibt, wodurch eine der Hauptstädte der Ver. Staaten davor geschützt wird, die bloße Photographie irgend eines deutschen Fleckens zu werden."

Immerzu Nachbarin „Dispatch." Man lasse seine Truppen marschiren. Auf mehr „Blech" haben wir uns wohl kaum mehr vorzubereiten."

☞ In New York kamen letzte Woche 80 Bankerotte vor, mit einem Defizit von 40 Millionen Thaler.

Die Präsidentschafts Candidaten.

Ulysses S. Grant und Schuyler Colfax—Namen, die den Enthusiasmus der Nation hervorrufen, die den Sieg der republikanischen Partei im November zu einem sicheren machen müssen! Das republikanische Ticket besitzt in der That alle Bedingungen für Popularität und die Convention hätte unmöglich bessere und passendere Männer an die Spitze desselben setzen können.

General Grant repräsentirt den Krieg für die Union, den Sieg über den Verrath, den unwiderruflichen Beschluß des Nordens, daß Rebellion von nun an unmöglich sein soll. Er repräsentirt Einigkeit, Frieden, Prosperität, brüderliche Eintracht. Der ganze Enthusiasmus, den das Andenken an die glorreichen Schlachten von Vicksburg, in der „Wilderneß" und von Gettysburg stets erregt hat, ist durch seine Nomination wieder wachgerufen worden.

Man kann kaum sagen, daß die National-Convention General Grant nominirt hat: sie hat einfach dem Willen des Volkes gehorcht, der so bestimmt war, daß sie sich ihm nicht hätte widersetzen können. Und daß sich die Popularität Grant's nicht allein auf die republikanische Partei beschränkt, sondern daß auch die Demokraten längst einsehen, daß ihr Ticket mit diesem Namen an der Spitze siegen müsse, beweisen die energischen Versuche, welche letztere Partei einst machte, General Grant für sich zu gewinnen. In jenen trüben Tagen, als man über die politischen Prinzipien des großen Generals noch im Unklaren war lag die Demokratie zitternd vor Furcht und Hoffnung vor ihm auf den Knien. Als dann Grant in Johnson's Cabinet eintrat, jauchzten sie auf in freudiger Erregung; da war er der große Mann, dem wir die Erhaltung der Union zu danken haben ohne den sie verloren gewesen wäre. Als aber Grant nach kurzer Zeit mit gerechtem Widerwillen dem Johnson'schen Cabinet den Rücken kehrte, ging ihnen mit einem Male ein Licht darüber auf, ein wie schlechter Führer er im Grunde gewesen, wie er in dem großen Bürgerkriege eigentlich nur die Früchte der Heldenthaten Anderer geerntet habe, und daß er das Vertrauen der Nation nicht verdiene.

Jetzt erst erkannte die republikanische Partei den wahren Werth des tapferen Generals ganz. Beweise auf Beweise von Grant's ächt republikanischen Prinzipien kamen durch Wort und That zu Tage, und die Partie faßte dasjenige Vertrauen zu seinen politischen Grundsätzen, das Niemand wahrem Patriotismus und unerschütterlicher Ehrlichkeit verweigern kann, und so war er ihr Candidat.

Schuyler Colfax repräsentirt die Weisheit der republikanischen Partei und alle die großen Prinzipien der Gleichberrechtigung, auf welche jene ihre Reconstruktionsmaßregeln basirt hat.—Seine Nomination ist eine neue Garantie für die nächste Administration die alle wichtigen Fragen lösen wird, die seit Beendigung des Krieges entstanden sind. Denn während Letzterer gewisse Fragen für immer und endgiltig entschieden hat, sind andere als Consequenz daraus erwachsen, die nicht minder tief die Ehre und Sicherheit der Nation berühren und die gleich schwierig zu lösen sind.

Einen populäreren Staatsmann wie Schuyler Colfax zählt die republikanische Partei kaum; überall ist er geehrt und geachtet wegen seiner Fähigkeiten und Integrität—im Osten wie im Westen. Er ist vorsichtig, aber muthig und kühn, ohne unbesonnen zu sein. In seine Prinzipientreue darf die Partei ihr ganzes Vertrauen setzen und sich daher freuen, daß auf ihn die Nomination gefallen ist.

Benjamin Wade's Niederlage ist nur insofern zu bedauern, als es die dritte eines Mannes ist, der seit vielen Jahren mit dem regsten Eifer und der treuesten Anhänglichkeit für die Prinzipien gekämpft hat, welche jetzt durch die Wahl Grant's verkörperte werden sollen. Durch den Sieg der Demokratie in Ohio ging er seiner Stellung als Senator verlustig, durch die Eifersucht und den Verrath Fessenden's und Trumbull's gingen seine Aussichten auf den Präsidentenstuhl verloren und jetzt entging ihm die Vicepräsidenschaft.—Nichtsdestoweniger aber sind wir überzeugt, daß Niemand eine ungetheilte und uneigennützigere Freude über die Nomination von Schuyler Colfax empfinden und energischer für seine Erwählung wirken wird, wie Benjamin F. Wade.

Eine geheimnißvolle Geschichte.

Die Illinois Staatszeitung theilt folgende geheimnißvolle Geschichte mit:

William Straight befand sich bis vor Kurzem im Besitz einer schönen Bauerei in der Nähe von Monongahela, Penn.; seit acht Jahren war er verheirathet und führte in ländlicher Zurückgezogenheit, im Besitz eines braven Weibes auf seiner Bauerei ein glückliches zufriedenes Leben. Im Laufe des vergangenen Herbstes machte er eine Reise nach Chicago und hielt sich hier mehrere Wochen auf. Zurückgekehrt glaubte seine Frau eine Veränderung in seinem Benehmen wahrzunehmen, und obgleich sie annahm, daß er ihr nicht mehr mit der früheren Liebe zugethan war, versuchte sie doch wie früher ihre Pflichten als treue Gattin zu erfüllen, und bestrebte sich, ihrem Manne eine angenehme Häuslichkeit zu bieten.

Eines Tages als er in seinen Papieren kramte fiel die Photographie eines schönen Mädchens zu zu Boden; sein kleiner Sohn hob das Bild auf und auf Befragen, wen es vorstelle, erwiderte der Vater, es sei die Photographie einer Cousine. Die Frau Straight sah das Bild später und überzeugte sich sofort daß dasselbe kein Mitglied ihrer Verwandtschaft repräsentire, und was die Sache noch verdächtiger machte, war, daß die Photographie in Chicago genommen war. Jetzt glaubte sie fest, daß ihr Gatte ihr nicht mehr treu sei. Im vergangenen April verkaufte Straight seine Bauerei und kam auf dem Wege nach Muskegon, Mich., nach Chicago. Die Familie traf am 11. April in Chicago ein und begab sich an Bord des Propellers Treuesdell. Da das Gepäck noch nicht angekommen war, so erbot sich Straight in Chicago zu bleiben und die Ankunft desselben zu erwarten. Seit jener Zeit wurde er von seiner Familie nicht wieder gesehen. Die Frau Straight sagt, daß er $16,000 bei sich gehabt habe, wovon $3000 ihr Privatvermögen gewesen seien. In der Annahme, daß ihr Mann ihr bald folgen werde, blieb sie an Bord des Propellers und ging mit demselben nach Muskegon, wo sie vergebens auf die Ankunft des Gatten wartete. Entschlossen zu erfahren, was ihn so lange zurückhalte, kehrte sie mit dem Dampfer Comet von Muskegon nach Chicago zurück und berichtete die Sache sofort dem Polizeisuperintendenten, welcher den gewandten Detektiv Tom Moore beauftragte, sie ausfindig zu machen, was hoffentlich auch gelingen wird. Die Frau ist der Ansicht, daß Straight mit dem Gelde und seiner Chicagoer Geliebten durchgebrannt ist; möglich jedoch ist es auch, daß er beraubt und ermordet wurde. Der Vermißte ist etwas 5 Fuß 6 Zoll groß, hat blaue Augen und trägt an einer schweren silbernen Kette eine werthvolle silberne Uhr; seine Frau befindet sich gegenwärtig noch an Bord des Dampfers Comet.

☞ In New Yor starb kürzlich ein Neger im Alter von 71 Jahren und hinterließ ein Vermögen von 100,000 Thaler in Bonds sowie 8 Häuser.

☞ Bei der letzten Wahl in Georgia sollen 15,000 Neger mit den weißen Demokraten gestimmt haben. Es war vorauszusehen, daß es bald auch schwarze Demokraten geben würde.

General Karl Schurz's Rede in der National-Convention zu Chicago.

General Karl Schurz hielt nach seiner Ernennung zum temporären Vorsitzenden der National-Convention folgende beredte Ansprache an die Versammlung welche mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommen wurde:

Meine Herren von der Convention! Es fällt mir schwer, einen Ausdruck dafür zu finden, wie sehr ich die Ehre schätze, welche Sie mir durch diese Ernennung erwiesen haben. Sie wollen mir erlauben, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank abzustatten. Dies ist die vierte National-Convention der republikanischen Partei. Die kurze Carriere dieser Partei ist durch Begebenheiten gekennzeichnet auf welche kommende Generationen mit Stolz Bewunderung und Dankbarkeit zurückdeuten werden.

Die republikanische Partei entstand, und schon in ihrer ersten Kindheit hatte sie mit Racen-Vor